

KURZ GEFRAGT

„Orion“ wird zerlegt

Schaden des Riesenrad-Ausfalls schwer bezifferbar



Michael Drliczek Foto: Zinecker

Es ist das Postkartenmotiv am Annafest und steht still: Seit Freitag ist das Riesenrad aus Sicherheitsgründen außer Betrieb. Mit Michael Drliczek, Inhaber des „Orion“, sprachen wir über die Gründe.

Herr Drliczek, wissen Sie denn schon genau, was kaputt ist am Riesenrad?

Michael Drliczek: Ein noch nicht zu definierendes Geräusch am Riesenrad hat uns dazu bewogen, den Betrieb einzustellen. Ich tippe darauf, dass die Haupt-Kugeldrehverbindung kaputt ist. Davon geht übrigens auch der Sachverständige des Prüfamtes für Standsicherheit von fliegenden Bauten der LGA aus, der gleich am Freitagnachmittag vor Ort war. Ganz genau wird man das aber erst dann sagen können, wenn das Riesenrad abgebaut und in seine Einzelteile zerlegt wurde.

Erst der Dauerregen und dann der Totalausfall: Können Sie schon finanzielle Bilanz ziehen?

Michael Drliczek: Bei dem Dauerregen am Dienstag und Mittwoch war das Annafest generell ganz wenig besucht. Regenwetter merkt man im Riesenrad am meisten: Bei Regen mag keiner in die Gondel steigen. Der Schaden ist schwer zu beziffern, aber ich gehe von einem mittleren fünfstelligen Betrag aus. Für einen technischen Defekt gibt es übrigens auch keine Versicherung.

Wie geht es denn jetzt für Sie weiter?

Michael Drliczek: Das Riesenrad...

Zum Jagen von Oberailsfeld in den Kellerwald

Forscherteam untersucht mit neuester Technik das Verhalten von Fledermäusen — Winzige Sensoren

VON NINA EICHENMÜLLER

Während im oberen Kellerwald auf dem Annafest gefeiert wird, sitzt eine Gruppe an Forschern und Informatikern versteckt in einem Container am Waldrand unterhalb des Festbetriebs. Sie bereiten alles vor, um mit einer weltweit einzigartigen Technologie Fledermäuse zu erforschen. Gestört werden sie von den vielen Menschen und der lauten Musik nicht. Die Tiere werden nämlich erst spät nachts aktiv, wenn sich die Feierwütigen schon auf dem Heimweg befinden.

FORCHHEIM – Nicht einmal ein halbes Gramm wiegt der winzige Sensor, der für die Erforschung an den Fledermäusen angebracht wird. Fünf Jahre lang hat das Team um den Biologen Simon Ripperger vom Berliner Naturkundemuseum und Johannes Mohr, Fachbereichsleiter für Gartenkultur und Landschaftspflege am Forchheimer Landratsamt, an der neuen Technologie getüftelt und sie perfektioniert.

Im Moment forschen sie mit ihrer neuen Technologie an der Fleder-



Wo lebt das „Mausohr“? Forscher sind zur Zeit im Kellerwald unterwegs, um die Lebensumstände der Fledermäuse mit neuester Technik zu erforschen. Fotos: Simon Ripperger



Die Mausohren sind kleiner als eine Handinnenfläche. Mit einem Mini-Sensor ausgestattet, wird das Leben der kleinen Fledermäuse erforscht.

mausart „Mausohr“. „Die haben die Angewohnheit, immer an den gleichen Ort für die Jagd zu kommen. Dadurch ist es leichter, sie zu beobachten. Außerdem ist der Waldtyp hier sehr natürlich und das lockt das Mausohr an“, erklärt der Diplom Biologe Simon Ripperger.

So können die Forscher herausfinden, ob die Tiere in sozialen Verbänden jagen, wo sie unterwegs sind und wie sie sich verhalten. Eine Besonderheit konnte das Team jetzt schon bei einer Fledermaus feststellen. Diese fliegt jeden Tag an die 22 Kilometer von Oberailsfeld in den Kellerwald, um dort zu jagen und fliegt die gleiche Strecke dann auch wieder zurück.

Das große Ziel der Forscher, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt werden, ist es, die Beobachtung der Tiere so zu verbessern, dass später auch Körper-Daten, wie EKG und Temperatur der Tiere mit den Sensoren gemessen werden können. „Solche großen Fortschritte erreichen wir nur durch die interdisziplinäre Forschung. Hier arbeiten Bio-

logen mit Informatikern und Technikern so eng zusammen, dass man durch die verschiedenen Perspektiven viel schneller zu einem guten Ergebnis kommt“, erzählt Johannes Mohr.

Eineinhalb Jahre geht die Forschung weiter, die später auch für andere Tiere wie Frösche oder große Insekten verwendet werden soll. So unwichtig wie manche vielleicht denken, sind Fledermäuse nämlich nicht. Im Gegenteil: Sie fressen Schädlinge weg. In manchen Ländern sind sie sogar lebensnotwendig. Wie Bienen tragen auch Fledermäuse Samen aus und bestäuben so viele Nutzpflanzen.

„So gut wie überall haben die Fledermäuse eine sehr zentrale Rolle und sind extrem wichtig für unser Ökosystem“, betont Johannes Mohr. Aus diesem Grund sind die Forscher der Meinung, dass diese Arten geschützt werden müssen. Denn das Schützen klappt am effektivsten, wenn man das Verhalten der Tiere genau kennt. „Wir erhalten uns selbst nur dann, wenn wir die Biodiversität erhalten“, so Simon Ripperger.

Kersbach wird wieder zugänglicher

Betrunken und